

Erasmus Erfahrungsbericht zum Praktikum am St. Eskils Gymnasium in Eskilstuna

1. Organisation der Praktikumsstelle

Ich habe in meiner Freizeit einige schwedisch Sprachkurse an der FAU absolviert. Durch meine Dozentin Karina Brehm, welche die Leiterin der nordischen Philologie ist, kam der Kontakt nach Schweden bzw. zur Kommune – und Partnerstadt – Eskilstuna zustande. Sie hat mir auch bei meiner Bewerbung mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

2. Unterkunft und die Stadt Eskilstuna

Nach einigen Wochen erhielt ich Bescheid, dass das St. Eskils Gymnasium mich als ihre Sprachassistentin aufnehmen würde. Meine Kontaktperson in der Kommune Fr. Madeleine Hansen teilte mir dies mit und erklärte mir ebenfalls, dass ich selbst eine Unterkunft suchen müsse, sie aber auch alles versucht um mich dabei zu unterstützen. Die Wohnungssuche erwies sich als zeitaufwendig und schwierig, da es in Schweden – mal abgesehen von den Großstädten Stockholm, Malmö, etc. – eher ungewöhnlich ist eine Wohnung zu mieten. Fr. Hansen hat aber eine schöne Wohnung bei einem unglaublich netten Ehepaar gefunden. Mit 4500 SEK (bei aktuellem Wechselkurs entspricht das etwa 450€) war das Preis-Leistungsverhältnis ein ziemlicher Glücksfall. Zur Stadt Eskilstuna: Sie hat etwa 100 000 Einwohner und es ist, wie in Erlangen, alles gut mit dem Fahrrad zu erreichen, welches ich mir glücklicherweise bei meinen Vermietern ausleihen konnte. Zudem ist man mit dem Zug in ca. einer Stunde in Stockholm und das Ticket für eine einfache Fahrt kostet für alle unter 25 nur ca. 10€. Daher habe ich natürlich viele Ausflüge in die Hauptstadt unternommen. Im Großen und Ganzen muss ich sagen, dass das Leben hier nicht so teuer ist wie ich erwartet habe – das hängt aber auch mit dem aktuell starken Euro zusammen. Lediglich Alkohol ist durch das staatliche Monopol entsprechend teuer, aber das ist ja weitläufig bekannt. Ansonsten gibt es in dieser Stadt alles, was man sich wünschen kann und viele Freizeitaktivitäten sowohl in der Halle, der Winter ist in Schweden ja durchaus hartnäckig, als auch im Freien. Schweden lieben lange Spaziergänge/Schneewanderungen und Fahrradtouren, was man bei der atemberaubenden Natur, die normalerweise nur einen Katzensprung entfernt ist, durchaus verstehen kann.

3. Das Praktikum

3.1 Betreuung und Arbeitsumfeld

Meine Betreuerin Fr. Inkeri Böök hat langjährige Erfahrung in der Betreuung und Ausbildung von schwedischen Lehramtsstudenten und Sprachassistenten aus aller Welt. Ihre Unterstützung war daher stets auf meinen Lernerfolg ausgerichtet, strukturiert und höchst professionell. An meinem ersten Tag nahm sie sich viel Zeit und zeigte mir zunächst die Schule und erklärte mir die grundlegende Struktur des schwedischen Bildungssystems und die Umsetzung an dieser Schule. Eine Besonderheit stellt die Möglichkeit dar die International Baccalaureate (IB) school zu besuchen. Diese Ausbildung ist am St. Eskils Gymnasium, wie in ganz Schweden, kostenlos. Da Fr. Böök seit einigen Jahren fast ausschließlich IB Englischkurse unterrichtet, habe ich natürlich auch viele Einblicke in diese, mir bis dahin gänzlich unbekannt, Ausbildung erhalten. Zudem haben wir ein ausführliches Gespräch über meine Erwartungen an mein Praktikum und die Erwartungen an mich als Lehrerassistenz geführt. Zuletzt hat sie mit mir den Entwurf eines Stundenplans für meine Zeit am Gymnasium erstellt und mich mit einigen Lehrern bekannt gemacht. Ich studiere

Deutsch und Englisch auf Lehramt, daher lag das Hauptaugenmerk natürlich auf diesen beiden Fächern. Allerdings durfte ich auch in der Sprachintroduktion (Schwedisch Unterricht für Neuankömmlinge, die nach 1-2 Jahren auf das Gymnasium gehen sollen) mitarbeiten, was ich sehr spannend fand. Ich durfte meine Wünsche frei äußern und Fr. Böök war immer darauf bedacht mir mehr als nur meine beiden Studienfächer zu zeigen, weshalb ich auch im Psychologie und Schwedisch Unterricht Lehrer begleitet habe. Ich habe mich von Anfang an sehr herzlich willkommen gefühlt und wurde von den anderen Lehrern als gleichwertige Kollegin angesehen.

3.2 Die Tätigkeit

Meine Schultage begannen zwischen 8.00 Uhr und 8.30 Uhr und endeten zwischen 15.00 Uhr und 17.00 Uhr. Ich habe am Unterricht von zehn Klassen mitgewirkt. Da Schülerinnen und Schüler (SuS) in Schweden meist selbstständig arbeiten und es nur sehr wenig Frontalunterricht gibt, war meine wichtigste Aufgabe den SuS Hilfestellung bei Problemen aller Art zu geben. Außerdem bereitete ich Warm-ups für den Beginn der Stunden vor und durfte eine zweite Meinung zu den Essays und schriftlichen Prüfungen der SuS abgeben, was mich mit den Anforderungen und dem Notensystem des schwedischen Schulsystems vertraut machte. Häufig erarbeiteten die Lehrkraft und ich die pädagogische Planung eines Abschnitts gemeinsam. In diesem Bereich fühle ich mich jetzt deutlich sicherer. Zudem gab ich individuelle Hilfe in einer kleinen Gruppe von Schülern, die Schwierigkeiten mit der englischen Grammatik und dem Schreiben von Aufsätzen hatten. Im Deutschunterricht brachte ich so viel authentisches Material (Zeitungsartikel, Radioausschnitte, etc.) wie möglich ein. Außerdem haben wir viel über landeskundliche und kulturelle Aspekte, wie z.B. Fasching, Ostern und allgemeine Gepflogenheiten (wann verwendet man „Sie“ als Anrede) gesprochen. Aussprache, Umgangssprache und Dialekt waren selbstverständlich auch Thema des Unterrichts. Letztere fanden die SuS zwar nicht ganz einfach aber sehr amüsant.

Ich durfte des Weiteren an allen (Fächer-)Konferenzen, Sitzungen und den monatlichen „Arbeitsplatztreffen“, in denen allgemeine Informationen von der Schulleitung an das Kollegium weitergegeben werden, teilnehmen. Auch bei den Weiterbildungen, Fortbildungstagen und Schulausflügen durfte ich dabei sein.

Außerdem wurde arrangiert, dass ich an vier Stunden in der Woche am Deutschunterricht der Klassen 7 und 8 an der „Grundschule“ (schwed. grundskola) neben dem Gymnasium mitwirken darf. Dies hat mich sehr gefreut, da ich in meinem späteren Beruf auch mit den Klassen 5-12 arbeiten werde. Die Anforderungen waren hier völlig andere. Der Fremdsprachenunterricht soll lehrreich und lustig/spannend/interessant, also attraktiv für die SuS, gestaltet sein. Dies wurde zum Beispiel mit einer Schnitzeljagd zum Thema „Wegbeschreibung“ erreicht.

Wichtig in diesem Beruf sind Kreativität und Abwechslung und ich finde die schwedischen Lehrer sind den meisten deutschen Lehrern, die ich bis jetzt kennengelernt habe, in diesem Bereich durchaus voraus.

4. Positives/ Negatives

Ich kann über meine Zeit hier tatsächlich nichts Negatives sagen. Aber für alle, die überlegen ein Praktikum in Schweden zu machen, nenne ich hier ein paar Dinge, die mich am Anfang verwundert haben:

- „du“. Ich wusste durch meinen Sprachkurs schon, dass es in Schweden seit den 70ern keine „Sie“-Form mehr gibt. Trotzdem dauerte es seine Zeit bis man sich als Deutsche/r damit wohlfühlt. Besonders unbequem war es zunächst im Gespräch mit dem Schulleiter. Ihn

zu duzen war ok, ihn aber mit dem Vornamen anzusprechen verursachte bei mir ein flaes Gefühl im Bauch. Aber das geht vorbei.

- Die Schweden und Autorität. Aufgrund des Du's und der Tatsache, dass die SuS die Lehrkraft mit dem Vornamen ansprechen, fehlt eine Distanz, die man als Deutsche/r gewohnt ist. Im Allgemeinen ist die Schüler-Lehrer-Beziehung in Schweden eine durchaus andere. Autorität, wenn man sie überhaupt will, muss verdient werden und die Beziehung zu den SuS ist deutlich persönlicher – nichtsdestotrotz sehr professionell. Schwedische Lehrer sind sehr verständnisvoll, manchmal vielleicht etwas zu verständnisvoll. Das soll nicht heißen, dass die Schüler den Lehrern auf der Nase herumtanzen, das Arbeitsklima im Klassenzimmer unterscheidet sich aber deutlich von meinen Erfahrungen (sowohl als Schüler, als auch als Praktikant an unterschiedlichen Schulen).

- Freundschaften. Ich habe oft gehört, dass Schweden sich Fremden gegenüber recht reserviert und kühl verhalten, was ich nicht bestätigen kann. Ich habe mich – wie schon gesagt – von Anfang an sehr herzlich willkommen und sofort integriert gefühlt. Das hat aber dazu geführt, dass ich Schwierigkeiten hatte, meine Beziehungen zu meinen Kollegen zu deuten, da jeder so unglaublich nett und zuvorkommend war. Aber auch das löste sich mit der Zeit und man versteht die kleinen Signale zu deuten.

5. Lerneffekt und sprachliche Fertigkeiten

Tja, was soll ich hier schreiben. Natürlich habe ich in allen Bereichen, die mein späteres Berufsleben betreffen, weiterentwickelt und viel dazu gelernt. Außerdem habe ich neue Sichtweisen auf Dinge gewonnen, die ich für selbstverständlich gehalten habe. Ich fühle mich den Anforderungen des Referendariats, in welches ich hoffentlich in einem Jahr einsteige, ein bisschen mehr gewachsen.

Zu meinen Sprachkenntnissen; Ich bin mit guten Grundvoraussetzungen (GER B1+) hierhergekommen und konnte meine Sprachkenntnisse merklich verbessern. Insbesondere das flüssige Sprechen fällt mir nun deutlich leichter, doch auch alle anderen Fertigkeiten: Lesen, Schreiben und Hören (auch verstehen von Dialekten) haben sich verbessert.

Mein Fazit:

Schweden ist ein unglaublich schönes Land mit vielen großartigen Menschen. Ich durfte viele engagierte Lehrkräfte treffen und begleiten, die ihren Beruf mit viel Leidenschaft machen und ich werde mir alle Mühe geben auch so eine Lehrerin zu werden.

Wenn sich die Möglichkeit bietet im Ausland ein Praktikum zu absolvieren, dann macht es. Egal ob in Schweden oder sonst wo auf der Welt. Und auch wenn das jetzt sehr klischeehaft klingt: It was the time of my life.

Danke an Erasmus+, dass ich diese Chance wahrnehmen konnte.